

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 7 (1966)
Heft: 10

Artikel: Armee und Partei in der UdSSR
Autor: Csiszmas, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077179>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK

A.Z. Bern 1

Herausgegeben vom Schweizerischen Ost-Institut

7. Jahrgang, Nr. 10

Erscheint alle zwei Wochen

Bern, 11. Mai 1966

Armee und Partei in der UdSSR

Von Michael Csiszmas

Unter Fanfarenklängen und stürmischem Jubel der 6000 Delegierten und Gäste des XXIII. Parteitages der KPdSU zog die Ehrenkompanie des Moskauer Gardebataillons in den grossen Kongressaal ein, um den Kampfgruss der Sowjetarmee zu übermitteln. Für manche Beobachter war diese Schau ein Siegeszug, andere erblickten darin einen Rückzug ohne Gefecht, denn:

- Die Vertretung der Sowjetarmee im KP-Parlament (Zentralkomitee der KPdSU) schmolz von 9,4 Prozent auf 7,2 Prozent zurück. Von 31 Marschällen und Generälen des bisherigen ZK unter den 330 Mitgliedern dürfen in den nächsten vier Jahren nur noch 26 hohe Militärs im neuen ZK unter den 360 Mitgliedern Platz nehmen.
- Auch der langersehnte Einmarsch ins Politbüro der KPdSU, ins Spitzenorgan der Sowjetmacht, findet vorläufig nicht statt. Der hervorragende Sowjetmarschall Schukow war der letzte Vertreter der Armee in diesem exklusivsten Herrenklub des Kreml. Seine eifersüchtigen Kameraden konnten ihn zwar mit der tatkräftigen Hilfe Chruschtschews ausbooten, aber es fehlte ihnen das Zeug, seine Stellung einnehmen zu können.

Der Kampf der Sowjetarmee um grösseres Mitspracherecht in militärischen und strategischen Fragen begann bereits unter Chruschtschew. Marschall Malinowski forderte damals vergeblich ein militärisches Vetorecht, das sicherstellen sollte, dass vor wichtigen Entscheidungen des Parteipräsidiums die Militärführung befragt werde.

Für die Heftigkeit der Auseinandersetzungen war es bezeichnend, dass 1963 sogar Generalstabschef Sacharow seinen Posten aufgeben musste, weil



Verteidigungsminister Malinowski verliert seinen Bericht vor dem 23. KPdSU-Kongress.

In dieser Nummer

20 Jahre in der ungarischen Geheimpolizei	2-5
Für freie Wahlen in der CSSR	6
Abstottern in der UdSSR	7
Wo steht die Sowjetarmee heute	8/9
Nullen zuviel	10
Mihajlovs neuer Kampf	11

er die «Raketen-Diplomatie» des Partei- und Regierungschefs in Kuba als stümperhaft und unwissenschaftlich verworfen hatte. Chruschtschew ging so weit, dass er seine eigenen strategischen Konzeptionen gegen die führenden militärischen Kreise durchsetzte. Er hielt alle örtlichen und begrenzten militärischen Aktionen für völlig unwahrscheinlich und bestritt, dass ein militärischer Konflikt, in den die USA und die UdSSR verwickelt wären, sich nicht zu einem atomaren Weltkrieg ausweiten würde.

Erstmals in einem Schreiben Bulganins an Eisenhower am 10. Dezember 1957 wurde diese Auffassung erörtert und später, am 14. Januar 1960, wiederholte Chruschtschew seine These vor dem Obersten Sowjet der UdSSR: «Ein Krieg unter den jetzigen Bedingungen würde unvermeidlich zum Weltkrieg werden.» Er vertrat auch später die Ansicht, dass ein nächster Krieg total und nuklear sein würde. Mit seiner bekannten Vehemenz

Forts. auf Seite 8

Lieber Leser,

Wie Sie vielleicht mit leichtem und, was wir gerne möchten, freudigem Erschrecken festgestellt haben, sieht unsere erste Seite ein bisschen anders aus als bisher. Der Zeitungskopf ist nicht mehr so schwarz und eng, dafür aber etwas klarer, was eigentlich passen sollte — nicht nur zum Titel.

Wir haben den Anlass benutzt, das Titelbild auch sonst aufzulockern und gedenken, dies ohne starres Schema weiterzuführen. Wir tun das in einer ganz bestimmten Absicht, der Absicht nämlich, dass es Ihnen gefalle.

Und schliesslich freuen wir uns der Gelegenheit, Sie auch einmal ausserhalb von Jahreswende und Preisaufschlägen herzlich zu grüssen.

Die Redaktion

Penkowski ungarisch

Am 18. Oktober 1965 sprang in London der ungarische Diplomat Laszlo Szabo ab. Aber viel wichtiger als sein Diplomatenpass war der Rang, den er für seine Spezialtätigkeit bekleidete: Major im «Aussendienst» der ungarischen Polizei AVH. Begreiflich genug, dass sein Fall im Westen Aufsehen und in Ungarn Aufregung auslöste.

Wir beginnen auf den folgenden Seiten mit der Veröffentlichung der Aussagen, die Szabo vor dem CIA-Unterkomitee der Streitkräftekommission des amerikanischen Repräsentantenhauses abgegeben hat. Natürlich steht zu vermuten, dass das nicht sämtliche Informationen sind, die er dem amerikanischen Sicherheitsdienst zukommen liess, aber das nimmt dem Dokument nichts von seinem Interesse. Szabo diente der AVH 20 Jahre lang, sozusagen von der Pike auf. Er kannte diese Organisation noch unter dem stalinistischen Diktator Rakosi, und nur er kennt auch ihre Fortführung unter Kadar. Er berichtet über ein Gebiet, worüber man vieles überhaupt nur durch solche persönlichen Zeugnisse erfahren kann, und er tut das auf jene sachliche Art, die dem Thema keine romanhafte Verklärung einräumt. Szabo schildert nicht ein Abenteuer, sondern gibt ein Zeugnis zu Protokoll. Wir werden gewahr, was die AVH ist, welchen Aufbau, welche Querverbindungen sie hat, und wie sie funktioniert, nicht nur in Sensationsfällen, sondern auch im Alltag. Und doch ist es darüber hinaus noch das Bekenntnis eines Menschen, welcher der AVH verpflichtet war und von ihr abgekommen ist. Auch ein Sicherheitsdienst totalitärer Staaten, der ein ganzes Volk unter Kontrolle hält, kann über das Gewissen seiner eigenen Angehörigen nicht ganz verfügen.

Armee und Partei in der UdSSR

Seilziehen mit Tradition

Fortsetzung von Seite 1

menz drängte Chruschtschew die Führer der Sowjetstreitkräfte, die Stärke der Truppen zu reduzieren und das Atomwaffenarsenal zu vermehren. Da waren aber manche Sowjetgeneräle anderer Ansicht.

In einem Artikel des Armeeeorgans «Krasnaja swesda» wies Marschall Tschuikow darauf hin, dass die USA und ihre Verbündeten die schädliche Wirkung einseitiger militärischer Vorstellungen bereits erkannt hatten und sowohl ihre konventionellen Streitkräfte als auch ihre Atomstreitkräfte ausbauen.

Auch Generaloberst N. Lomow widersetzte sich direkt und offen den Auffassungen Chruschtschews, Panzer seien auf dem Schlachtfeld nunmehr völlig überflüssig. In der Armeezeitung polemisierten ferner Rokossowski, Sacharow, Schukow, Konew, Schtemenko und Kosnezow gegen ihre von Chruschtschew begünstigten Rivalen, denen sie «Liebdiener» vorwarfen. Ein interessanter Wandel trat bei Sokolowski ein: Meinte der Sowjetmarschall noch in der ersten Auflage (1962) seiner «Militärstrategie», dass «der begrenzte Atomkrieg zwangsläufig zum totalen Atomkrieg führen muss», so korrigierte er das 1965 bei der zweiten Auflage auf «kann».

Entchruschtschewisierung

Der offene Gegensatz zwischen Parteiführung und Generalität konnte nach dem Sturz des Diktators im grossen und ganzen beigelegt werden.

Seit Ende 1964 haben viele der von Chruschtschew kaltgestellten hohen Offiziere wieder ihren Posten erhalten. Marschall W. M. Sacharow wurde wieder Generalstabschef. Er ist der Ansicht, dass neben der atomaren Aufrüstung der Truppen auch der weitere Ausbau der konventionellen Rüstung fortgesetzt werden muss. Nicht zuletzt haben die Erkenntnisse des Vietnam-Krieges zur Auffassung beigetragen, dass nun auch die Atomzeitalterstrategie den Krieg mit konventionellen Waffen wieder möglich erscheinen lässt: nämlich dann, wenn durch beidseitigen Einsatz taktischer Atomwaffen die militärischen Ziele erster Ordnung (etwa Raketenab-schussbasen) ausgeschaltet würden.

Ein unmissverständliches Zeichen der Abneigung der Armeeführung gegenüber dem entlassenen Parteichef war die Entchruschtschewisierung der Militärgeschichte. Während der Chruschtschewschen Ära war es üblich, lobende Passagen in den Memoiren hoher Militärs über die Heldentaten Chruschtschews zu lesen.

Marschall Jermojenko schrieb damals unter anderem: «In allen Schwierigkeiten und Missgeschicken der Truppen, in allen Zweifeln, Freuden und Siegen fühlte ich neben mir die Schulter eines wahren Freundes und Gleichgesinnten, des alten Parteigenossen N. S. Chruschtschew. Seine Hilfe, Ratschläge und Fähigkeiten flossen dem Menschen Glauben an seine Kräfte ein und waren für mich ein unersetzlicher Beistand.»

Chruschtschew-Feind Marschall Sacharow war der erste, der sich für vermehrte Objektivität in der Geschichtsschreibung einsetzte: «In unseren wehrwissenschaftlichen Kreisen werden mit Recht die Historiker kritisiert, die sich zum Beispiel bei der Beurteilung dieser oder jener Operation des Grossen Vaterländischen Krieges nicht davon leiten lassen, welche militärpolitische und strategische Bedeutung diese Operationen in Wirklichkeit hatten, sondern davon, welche Stellung jetzt die Persönlichkeiten einnehmen, die damals mit der Führung der Operationen beauftragt waren.»

Während in den neueren Werken der sowjetischen Militärhistoriker, wie zum Beispiel in der «Kurzfassung der Geschichte des Grossen Vaterländischen Krieges der Sowjetunion 1941–1945», die im Juli 1965 erschien, die Position Stalins erheblich verbessert wurde, wies die Beurteilung Chruschtschews immer negativere Charakteristiken auf. Obwohl er während seiner Regierungszeit von mehreren Autoren als hervorragender Politikkommissar geschildert wurde, erscheint sein Name in der «Kurzfassung» nicht mehr unter den «Namhaften Mitgliedern der Militärräte».

Ein weiteres Zeichen des Boykotts gegen Chruschtschew war das grosse Siegesfest am 11. Juli 1965 in Wolgograd alias Stalingrad: der ehemalige Politchef dieses Frontabschnittes, Nikita Sergejewitsch, hatte keine Einladung erhalten.

Für den Stand der Entchruschtschewisierung in der Sowjetarmee gab ein Besuch ausländischer Journalisten in der Moskauer Militärakademie «Oberster Sowjet» aufschlussreiche Informationen. Im Lehrstuhl für Marxismus-Leninismus ist jedem einzelnen Parteikongress der KPdSU eine Wandtafel gewidmet. Hier sucht man vergeblich nach dem Namen Chruschtschew. Weder seine Entstalinisierungsrede noch sein Rechenschaftsbericht auf dem XXII. Kongress der KPdSU wird erwähnt. Er ist bereits eine «Unperson» im Sinne Orwells. Dagegen hat Stalins Bild wieder seinen Ehrenplatz eingenommen. «Er ist Klassiker des Marxismus-Leninismus» — dabei zeigte der dick-

liche Oberstleutnant auf die lebensgrosse Abbildung des toten roten Zaren —, «was man von Chruschtschew natürlich nicht behaupten kann».

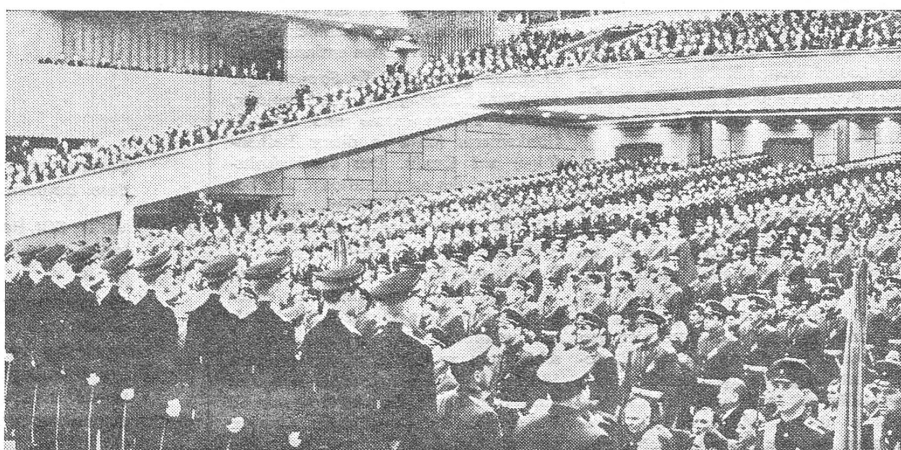
Armee und neue Führung

Manche Anzeichen deuteten darauf hin, dass nach Chruschtschews Abgang die Armeeführung ein stärkeres Gewicht gewonnen hatte. Am 3. Juli 1965 versicherte nämlich L. I. Breschnew vor Militärschülern, dass die Partei sich künftig aller sachfremden Einmischungen in militärische Belange enthalten werde. Auch Ministerpräsident Kossygin stellte eine tatkräftige Unterstützung der Regierung in Aussicht. Er führte in seiner Rede vom 11. Juli 1965 aus: «Der Unterhalt einer modernen Armee bringt enorme Ausgaben mit sich, die wir gerne in andere Wirtschaftszweige investiert hätten. In der gegenwärtigen Lage aber könnten wir dies nicht tun, ohne unsere nationale Verteidigung zu schwächen. Die Partei und die Regierung der Sowjetunion tun alles, damit die sowjetischen Streitkräfte auf der Höhe der modernen Aufgaben sind.»

Neben diesen freundlichen Worten hielten es aber die Nachfolger Chruschtschews für notwendig, den Militärs straffe Zügel anzulegen. Kossygin, dem die Sorge für die Reform der Sowjetwirtschaft obliegt, weiss wie kein anderer, dass die längst fällige Modernisierung der Industrie kaum eine gleichzeitige Erhöhung des ohnehin hohen Militärhaushaltes erlauben kann.

Ueber das Vorhandensein starker Widerstände in der Partei gegen die steigenden Wünsche der Militärs zeugt nicht zuletzt der Entschluss des 23. Parteikongresses, der die Vertretung der Streitkräfte im ZK der KPdSU reduzierte. Natürlich bleibt es abzuwarten, ob in den nächsten Jahren, nach der Ablösung der Helden des Zweiten Weltkrieges aus der sowjetischen Militärführung, die neue Führergeneration der Armee, die mit den Erfolgen der Weltraumfahrt aufgewachsen ist, der Partei eine Rechnung präsentieren wird.

Die Popularität der gegenwärtigen militärischen Führung ist innerhalb des sowjetischen Offizierskorps noch immer schwer angeschlagen. **Vor allem schwört nach der Meinung von russischen Beobachtern mehr als die Hälfte der Sowjetoffiziere noch immer auf Marschall Schukow, dessen vollständige Rehabilitierung noch immer**



Das war der Einzug der Ehrenkompanie am Parteikongress.

nicht erfolgt ist. Der Marschall, dessen militärisches Können sowohl im Osten als auch im Westen vorbehaltlos anerkannt wird, ist für viele ein Symbol russischer Militärtugenden, fast wie der Napoleonbesieger Kutusow. Marschälle, wie Malinowski und Konew, die die Entfernung Schukows mitgemacht haben, mussten diese Aktion mit dem Verlust ihres Gesichtes bezahlen.

Die Demobilisierung von rund 250 000 Offizieren (fast der Hälfte des gesamten Offizierskorps) Ende der Fünfziger- und Anfang der Sechzigerjahre liegt auch noch vielen Sowjetoffizieren sehr in den Knochen und belastet wiederum die heutige Führung. Die Furcht vor dem Verlust einer privilegierten sozialen und finanziellen Stellung und vor dem Abstieg auf das Niveau eines gewöhnlichen Arbeiters ist bei den aktiv gebliebenen Offizieren lebendig.

Der soziale Abstieg, den die demobilisierten Offiziere damals hinnehmen mussten, geht aus einem «Krassnaja swesda»-Beitrag ziemlich deutlich hervor. Wir erfahren hier von einem Regimentskommandanten, der einen wegen Disziplinarverstosses mit Arrest bestraften Soldaten auf der Hauptwache zur Rede stellte, folgende Einzelheiten seines Gesprächs:

Regimentskommandant: «Ich höre, Sie haben sich bei Ihrem Kommandanten Frechheiten herausgenommen?»

Soldat: «Was kann der mir schon? Einen Erzieher brauche ich nicht! Ich hatte im Betrieb die Stufe 6 (leitender Facharbeiter) und einen ehemaligen Major als Schlosserlehrling unter mir.»

Die grosse Heerschau

Nun betrat am Nachmittag des ersten Apriltags Verteidigungsminister Marschall Malinowski vor den Teilnehmern des 23. Parteitag den Rednerpult, um seinen höchst interessanten Bericht vorzulegen.

Nachdem er etwa 60 Minuten lang das «Wettrennen der herrschenden Kreise der USA» und den «Griff der Bundesrepublik nach Kernwaffen» mit scharfen Worten verurteilt hatte, gab er einen kurzen Einblick in den Elan der sowjetischen Aufrüstung. Die kaum vorstellbaren Anstrengungen der sowjetischen Rüstungsindustrie wurden kurz und bündig mit der «wachsenden Aggressivität der imperialistischen Mächte» begründet. Laut seinem Bericht erfuhren die Sowjetstreitkräfte in den vergangenen Jahren die folgenden Änderungen:

● **Landstreitkräfte: Vorrang für strategische Raketenstruppen.** Der Vorrat an Kernmunition aller Art wurde vergrössert, und die Ausrüstung der Streitkräfte mit Mitteln für ihren Einsatz wurde «rapid» verstärkt. Die strategischen Raketenstruppen sind als Hauptmittel zur Zerschlagung des Feindes anzusehen. Zu ihrer Vervollkommenung sind die neuesten Errungenschaften der sowjetischen Wissenschaft und Technik genutzt worden. Bei den strategischen Raketenstruppen ist eine grosse Zahl neuer und, was besonders wichtig ist, beweglicher Starttrampen errichtet worden. Die Ausrüstung der Panzer- und der Mot-Schützendivisionen mit Kampffahrzeugen, Geschützen und Spezialkampfmitteln wurde weiter verbessert. Die gepanzerte Deckung der Truppen gegen die Einwirkung der Vernichtungsfaktoren von Kernwaffen wurde bedeutend ver-



Marschall Schukow. Er schlug die Deutschen auf dem Schlachtfeld, verlor aber seinen Kampf gegen Funktionäre und Intriganten. Doch seine Popularität bei den Soldaten ist geradezu legendär.

stärkt. Die Landstreitkräfte wurden wesentlich beweglicher und manövrierfähiger. Die Nachrichten- und Pioniertruppen wurden weiterentwickelt. In den letzten Jahren hat die Armee zahlreiche Raketenstarts, Uebungsschiessen und grosse operative Uebungen durchgeführt. Es sei nur darauf verwiesen, dass z. B. fast alle im vergangenen Jahr durchgeführten Raketenstarts gut bis ausgezeichnet verliefen.

● **Kriegsflotte: «Blauer Verteidigungsgürtel» perfekt.** In den vergangenen Jahren hat man eine mit Raketen ausgerüstete U-Boot-Flotte geschaffen, die in der Lage ist, strategische Aufgaben zur Vernichtung von See- und Landzielen zu erfüllen. Ihr gehören neue Atom-U-Boote an, die mit ballistischen Raketen grosser Reichweite für Unterwasserstart bestückt sind. Die Flotte wurde mit neuen Raketen Schiffen, mit Ausrüstung für die U-Boot-Abwehr (besonders zur Bekämpfung von Raketen-U-Booten) ausgestattet. In den letzten Jahren ist die Zahl der Fernfahrten der Atom-U-Boote auf das Fünffache gestiegen. Anschaulich wurde die Fähigkeit der Flotte demonstriert, alle Kampfaufgaben in den Weiten der Ozeane von der Arktis zur Antarktis erfolgreich zu lösen. Vor einigen Tagen ist die Unterwasserfahrt einer Gruppe von Atom-U-Booten rund um die Erde erfolgreich abgeschlossen worden. Die Schaffung des «blauen» Verteidigungsgürtels der UdSSR ist abgeschlossen. Dazu — Admiral Gorschkow...

● **Luftwaffe: Strategische Bomberkommandos.** Neue hochwirksame Flak-Raketen- und Abfangjägersysteme sind entwickelt und eingeführt worden. Die Luftabwehr garantiert die Vernichtung jedes beliebigen Flugzeugs und vieler Raketen des Gegners. Die Fernfliegerkräfte haben sich qualitativ verändert. Ein bedeutender Teil der Jagdflugzeuge der Frontfliegerkräfte, der Marineflugzeuge, der Raketenräuber und besonders der Transportflugzeuge wurde erneuert.

Die Kampfkraft der Luftlandetruppen ist bedeutend gestiegen. 1965 und in den ersten Monaten 1966 haben die Luftlandetruppen eine halbe Million Absprünge durchgeführt und viele schwere technische Lasten mit Fallschirmen abgesetzt. Die Kämpfer der sowjetischen Luftlandetruppen können im Hinterland des Feindes abgesetzt werden, wo sie bis zu mittleren Panzern über alles Notwendige für eine erfolgreiche Operation verfügen und in der Lage sind, grosse strategische Aufgaben im modernen Krieg zu lösen.

● **Sowjetoffizier neuer Typ: Dipl.-Ing. mit Parteibuch.** In der Armee und in der Flotte hat jetzt jeder vierte Offizier militärische Hoch- oder Fachschulbildung. Ständig wächst der Anteil der Ingenieure und Techniker. Auf Grund der Anweisung des Präsidiums des ZK der KPdSU haben in der letzten Zeit viele junge Offiziere, Generale, die über gute politische und militärtechnische Ausbildung verfügen, führende Kommandoposten in der Truppe, im zentralen Apparat und in den militärischen Lehranstalten übernommen.

Der Ingenieur-Offizier wird jetzt zur zentralen Figur, besonders bei den strategischen Raketenstruppen, der Flotte und den Luftstreitkräften. In den Streitkräften sind etwa 93 Prozent der Offiziere, Generale und Admirale Mitglieder der Partei und des Jugendverbandes. 1965 waren mehr als 80 Prozent der Rekruten der Armee und der Flotte Komsomolzen. 65 Prozent aller Rekruten hatten sportliche Leistungsnormen erfüllt, und 98 Prozent sind Träger des Abzeichens «Bereit zur Arbeit und zur Verteidigung».

Sowjetische Waffenpräsenz in Europa

Marschall Sokolowski bezifferte im Februar 1965 die Stärke der Sowjetarmee auf 3 150 000, aber im Pentagon glaubt man nicht, dass die Sowjetunion mehr als 2 Millionen Menschen unter Waffen hält. Dagegen ist das Londoner Institute for Strategic Studies der Meinung, dass die sowjetischen Landstreitkräfte über etwa 2 Millionen Mann in 140 Divisionen verfügen.

Davon sind 75 Divisionen im europäischen Teil der UdSSR, 22 Divisionen in Zentralrussland, 17 Divisionen im Fernen Osten und 26 Divisionen in Osteuropa (20 in Ostdeutschland, 2 in Polen und 4 in Ungarn) stationiert.

Ausrüstung und Mannschaftsstärke der Divisionen sind verschieden. Namentlich gibt es 90 motorisierte Schützendivisionen (11 000 Mann, 210 mittlere Panzer pro Division) sowie 50 Panzerdivisionen (9000 Mann, 375 mittlere und schwere Panzer pro Division). 10 Panzerdivisionen stationieren in der Sowjetzone, 1 in Polen und 2 in Ungarn. Nach amerikanischen Experten gibt es keine ausreichende Erstausrüstung in der Sowjetunion für 150 Divisionen, und es wären wahrscheinlich vier bis sechs Monate (statt der angegebenen 30 Tage) nötig, um 150 Divisionen einsatzfähig zu machen.

Im Abschnitt Europa Mitte stehen gegenwärtig den rund 26 sowjetischen Divisionen mit etwa 7500 Panzern insgesamt 26 Nato-Divisionen mit etwa 5500 Panzern gegenüber.

Zur Hilfe der sowjetischen Streitkräfte können jederzeit 14 polnische, 14 tschechische und 6 ostdeutsche Divisionen eingesetzt werden. General



Als Chruschtschew noch auf Malinowski heruntersah...

L. Norstad, der frühere Nato-Oberbefehlshaber in Europa, erklärte im April dieses Jahres in einem Interview, um den ersten feindlichen Stoss zu parieren, benötige die Nato mindestens 30 Divisionen, also vier Divisionen mehr als jetzt vorhanden. Die Sowjetstreitkräfte, die im Nato-Abschnitt Mitteleuropa liegen, sind gegenwärtig in zwei Punkten überlegen. So können sie etwa 14 000 Panzer einsetzen, denen 6000 Nato-Panzer gegenüberstehen. Ein weiterer, vielleicht noch wichtigerer Faktor ist die sehr grosse Zahl sowjetischer Mittelstrecken- und Zwischenstreckenraketen (IRBMs und MRBMs), nämlich 750, die alle gegen Europa gerichtet sind. Wenn vielleicht die Bemerkung Chruschtschows nicht völlig stimmte, dass die Sowjetraketen auch eine Mücke im Weltall treffen können, steht doch fest, dass die Sowjets jeden beliebigen Ort Europas unter Feuer nehmen können. Sowjetführer haben deshalb nicht ohne Grund betont, dass Europa eine Geissel in ihrer Hand gegen die USA ist.

Wer sich noch Illusionen hingeeben hätte, konnte am 22. April dieses Jahres aus der Stellungnahme des westdeutschen Bundesverteidigungsministers entnehmen, dass in grösserer Zahl auf Mitteleuropa abgefeuerte Raketen nicht abgewehrt werden könnten; gegenwärtig gebe es noch kein geeignetes Abwehrsystem. Der technische Entwicklungsstand lasse nicht erwarten, dass bis

1980 ein Raumschutz gewährleistet werden könne.

Einen gewissen Ausgleich zum sowjetischen Übergewicht an IRBMs und MRBMs bieten die amerikanischen interkontinentalen Raketen (ICBMs). Die Russen haben zurzeit nur 270 ICBMs gegen 854 amerikanische ICBMs. Die Verteidigung Europas mit interkontinentalen Raketen ist jedoch nach der Meinung von General Norstad keineswegs möglich.) Die russischen Atomwaffenbestände reichen zu einem nuklearen Überraschungsangriff nicht aus, sie präsentieren jedoch eine Abschreckungsgewalt.

Trotz der ständig wachsenden Seemacht der Sowjetunion (20 Kreuzer, 80 Zerstörer, 2410 andere Schiffe, 370 konventionelle und 40 Atom-U-Boote) hat nach der Feststellung des sowjetischen Admirals W. A. Alafusow die sowjetische Kriegsflotte kaum die Möglichkeit, grosse Armeen nach Uebersee zu bringen, um einen Feind niederzukämpfen. Anders liegen die Dinge wieder in Europa. Zwischen Skagerrak und Leningrad könnten sich die Nato-Partner Bundesrepublik, Dänemark und Norwegen gegenüber einer dreimal stärkeren Warschauer-Pakt-Seemacht kaum behaupten. Paul Nitz, der amerikanische Staatssekretär für die Flotte erklärte in einer Rede am 21. April, die Sowjetunion intensiviere ihre Aktivität im Mittelmeer sowohl mit Ueberseeschiffen als auch mit U-Booten. Er erinnerte daran, dass

die Sowjetunion die grösste U-Boot-Flotte der Welt besitze. Die Bedrohung, welche eine solche U-Bootflotte darstelle, könne den Schutz des Handels und sogar der Städte der atlantischen Allianz durch die Seestreitkräfte zu einem schwierigen Problem werden lassen. M. C.

Briefe

Nullen zuviel

Mit grossem Interesse las ich Ihren Artikel «Erlasse gegen die Religion» (KB Nr. 9, S. 8/9). Neugierig wie immer, wenn ich cyrillische Schriftzeichen sehe (ich lerne seit einiger Zeit russisch), blickte ich mir auch den abgedruckten Originaltext eines dieser «Ukase» an. Ich kam dabei nicht sehr weit und zog es vor, die Uebersetzung zu studieren; der Satz über die «Busse bis zu 50 000 Rubel...» machte mich jedoch etwas stutzig. Ich hatte mir einmal sagen lassen, der Rubel hätte eine Kaufkraft von etwa Franken 3.—. Somit schien mir die Strafe auch für begüterte Towarischtschi etwas zu hoch bemessen... Da prüfte ich den russischen Text doch noch einmal nach und fand, dass es «fünfundzig Rubel» hiess.

Jetzt war mir ziemlich klar, dass sich beim Uebersetzen oder beim Druck einige Nullen zu viel eingeschlichen haben mussten. Mir fiel ein Stein vom Herzen, dass die armen Genossen nun doch nicht soo viel bezahlen müssen, wenn sie in der Kirche erwischt werden.

P.S.: Hat Ihnen der Kreml noch keine Protestnote geschickt? Ph. S., in Kammersrohr

Nein, aber Breschnew und Kossygin haben uns einen sehr freundlichen Dankesbrief geschrieben. Sie waren hoch erfreut darüber, dass wir den Sowjetbürger für zahlungskräftig genug halten, eine Busse zu entrichten, die 500 (vorsichtigerweise ausgeschrieben: fünfhundert) Monatsgehältern eines Arbeiters entspricht. Dagegen erwarten wir jetzt auf Ihren Brief hin einen geharnischten Protest aus Moskau. Denn erstens gibt es keine «begüterten Genossen», wird es heissen, und zweitens verletzt kein Genosse die Gesetzgebung über religiöse Kulthandlungen. Als ob man in Parteikreisen nicht schon vollauf mit andern Kultfragen beschäftigt wäre.

Im übrigen freuen wir uns ob solcher Leser, einschliesslich derjenigen, die uns auch ohne Russischkenntnisse die 50 000 Rubel nicht abgekauft haben. Red. KB

Der Kommentar

Vor nicht ganz einem Jahr war Mihajlo Mihajlov im Berufungsverfahren vor dem Obersten Gericht Kroatiens von der Anklage freigesprochen worden, mit seinem Reisebericht «Moskauer Sommer 1964» die Sowjetunion verleumdet zu haben. Jetzt kämpft er gegen schwersten polizeilichen und gesellschaftlichen Druck darum, in Jugoslawien eine legale oppositionelle Zeitschrift herauszugeben.